Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 6 (1931)

Artikel: Der Pfaffenstegjoggeli im Murgtal : eine alte Sage

Autor: Joos, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Pfaffenstegjoggeli im Murgtal

(Eine alte Sage, mitgeteilt von Alfred Joos, Rhina.)

Weit hinten im Tale der „Hauensteiner Murg“, hinter dem alten Bergschloß Wieladingen und dem Strahlbrusch, dort, wo die zackigen Felswände sich auf beiden Seiten zurückziehen und eine kesselförmige Landstrecke frei geben, liegt das Dorf Hottingen.

Gar lieblich grüßt im Hochsommer den durch's „Elendtal“ (denn traurig und verlassen mag die ebengenannte Strecke vor dem Bau der Murgtalstraße gewesen sein) kommenden Wanderer dieses dem Charakter nach wie ein ausgelaufenes Seebecken daliegende Gelände im Schmucke saftiger Wiesen und weiter auf der Höhe gegen Hottingen zu prangen schon gelbe Roggen- und tiefgrüne Kartoffelfelder in bunter Abwechslung. Links oben, auf dem rechten Murgufer steht eine kleine Kapelle kurz vor Hottingen, nahe dabei liegt „Hasenbrunnen“ und weiter westlich führt der Weg nach Rickenbach, dem Hauptorte der ehemals gleichnamigen Einung.

In der Nähe der Kapelle aber führt ein schmaler Holzsteg über die Wildwasser der Murg, der im Volksmunde der Pfaffensteg genannt wird. Die Gegend müßte viel weniger wild und welteinsam sein, wenn sich nicht Frau Sage da nieder gelassen hätte und heute noch von uralten Mären raunt und flüstert zum Tannenrauschen und Plätschern des Wildbaches. Hier ist das Gebiet des „Pfaffenstegjoggeli“, eines unholden Geistes, den schon mancher ungläubige Verneiner bitter spüren mußte in stockdunkler Nacht.

Frau Sage aber erzählt von ihm folgendes:

Ueber die Murg führt nach dem Dorfe Rickenbach der sogenannte „Pfaffensteg“. In grauer Vorzeit passierte diesen Weg öfters ein schlechter, betrügerischer Kornhändler, der es in punkto Ehrlichkeit weniger mit dem Milchseier als mit dem Roggensieb hatte, der größeren Löcher wegen zum Durchschlupfen. Nach seinem Tode aber fand er keine Ruhe und mußte sich für seine Schelme-

reien in dieser wilden einsamen Gegend am Murgtalstege hören und sehen lassen in finsterer unheimlicher Nacht, wenn das Wetter stürmt und die Windgeister heulen. Der Bach aber läuft sonderbarer Weise bergauf und das soll daher sein, weil ein Pfarrer dem Müller, weil letzterem öfters das Wasser mangelte, versprach, unter gewissen Bedingungen das Wasser auf einem Roße mittels einer heiligen Hostie hervorzuzaubern. Es gelang auch wirklich, das freventliche Kunststück, aber der Pfarrer wurde sogleich von der Strafe ereilt. Er starb, ohne die ewige Ruhe im Grabe zu finden und muß an den Ufern der Murg als „Pfaffenstegjoggeli" umgehen. — Einstmals, als ein Hotze in später Nacht über den Steg heimkehrte, hörte er nießen, ohne daß er jemand sehen oder wahrnehmen konnte. Wie es hier zu Lande Brauch und Sitte ist, sagte er: „Helf dir Gott!" Aber anstatt eines „Danke Gott" wiederholte sich das Nießen und zwar 99 Mal. Und 99 Mal sagte der Hotze „Helf dir Gott!" — — Als aber beim hundertsten Mal das Nießen noch nicht aufhörte und gar kein Ende nehmen wollte, meinte der biedere „Wälder", man wolle ihn foppen und brach verdrießlich in den Ruf aus: „Wenn denn Gott nicht helfen will, so mag dir der Teufel helfen!" — —Jetzt aber ließ sich ein gar schrecklich Wehklagen und Jammern hören, dazwischen rief es mit durch Mark und Bein gehender Stimme: „Hättest du auch nur noch einmal „Helf dir Gott" gesagt, so wäre ich jetzt erlöst; nun muß ich wieder solange unselig in der Gegend herumirren, bis dieses Feld neun Mal Wald und neun Mal Wiese gewesen ist, und dann erst — — dann erst — — zeigt sich wieder Gelegenheit zur möglichen Erlösung."

Seitdem aber treibt der „Pfaffenstegjoggeli" sein Unwesen noch viel toller!

An einem Samstag abend hatten die Bauersleute noch Garben draußen auf dem Felde und ein Gewitter zog herauf. Eiligst rüsteten sie Wagen und Pferde und gaben sich redlich Mühe, die Garben noch trocken unter Dach und Fach zu bringen. Als sie aber dem Acker zufuhren, sahen sie schon von weitem den „Pfaffenstegjoggeli" von der Höhe herabstiefeln. Vergebens pressierten und eilten sie ihm zuvorzukommen. Die Rosse sprengten wie wild mit dem halbbeladenen Wagen davon, die nacheilenden Landleute verloren Gabeln und Bindzeug und schließlich blieben die Pferde alle vier nach toller Hatz zwischen vier Tannen so seltsam eingeklemmt, daß man die Bäume umhauen mußte, nur um die Tiere wieder frei zu bekommen.

Manch ein Biedermann aber, der die rechtzeitige Heimkehr versäumt und ungläubig alle Geister dem guten „Schwarzchriesiwasser“ gleichstellen mochte, mußte den „Pfaffenstegjoggeli“ von der unangenehmsten Seite kennen lernen. Er verstand es wirklich ausgezeichnet, solchen Leuten ganz übel mitzuspielen.

Mit dem ersten Schritte auf den Steg saß er auch schon dem Ahnungslosen im Genick. Da half kein Beten und kein Fluchen, irrend und keuchend marschierte der Arme mit seiner Last auf dem Rücken über Stock und Stein, durch Wiese und Bach, bis beim ersten Klang der Morgenglocken ein Erwachen aus wüstem Traume erfolgte und der Spötter todmüde und schweißgebadet wieder in der Nähe des verrufenen Steges stand.

Frohgemute Wandersleute läßt indessen der Geist unbehelligt und seinetwegen braucht auch an jener Stelle keinen Schwarzwaldwanderer das Gruseln anzukommen. — — Ein fröhlich Herze und heiterer Sinn passieren überall unangefochten, selbst wenn ihr Träger ein Fronfastenkind wäre.